"Ökos und solche, die Bäume umarmen"

Autor(en): **Rudnicki, Nina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **25 (2018)**

Heft 276

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

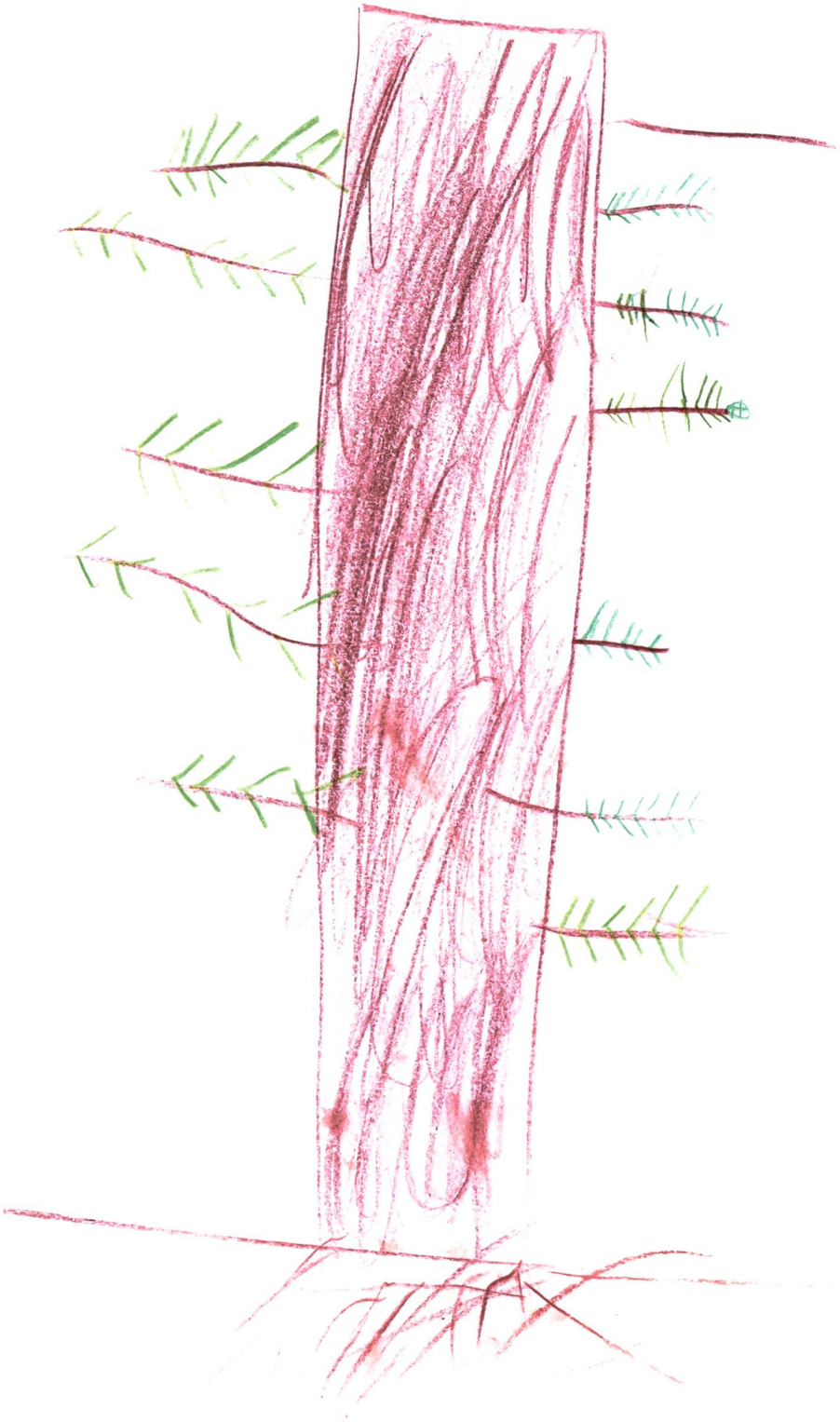
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Ökos und solche, die Bäume umarmen»

Die Zahl der Waldkindergärten steigt: Teufen und Speicher setzen neu auf den Wald als Schulzimmer, gleichberechtigt zum «normalen» Chindsgi. Privat oder öffentlich – das ist die Frage.

TEXT: NINA RUDNICKI



«Die Erwachsenen unterrichten wir nach den gleichen naturpädagogischen Grundsätzen wie die Kinder. Wir sind während des ganzen Lehrgangs im Wald, und ein Höhepunkt ist es, dass jeder Teilnehmende das Vertrauen hat, eine Nacht allein im Wald zu verbringen», sagt Catherine Zundel von den Waldkindern St.Gallen. Der Verein führt nicht nur den St.Galler Waldkindergarten, sondern bietet seit 20 Jahren Weiterbildungen und Kurse für Natur- und Waldpädagogik an für Lehrpersonen, Spielgruppenleiterinnen und andere interessierte Menschen. Vor vier Jahren ist zudem die Ausbildung in naturbezogener frühkindlicher Bildung hinzugekommen. Dabei werden angehende Waldspielgruppenleiterinnen ausgebildet.

Die Weiterbildungen sind gefragt, die Teilnehmenden kommen aus der ganzen Schweiz, Österreich und Deutschland. «Wir gehören zu den Pionieren in der Region und haben ein gutes Ausbildungskonzept aufgebaut. Das spricht sich herum», sagt Zundel. Sie selbst kam vor sechs Jahren zu den Waldkindern St.Gallen. Zuvor arbeitete sie als Heilpädagogin mit körperlich, geistig sowie sprachlich beeinträchtigten Kindern und ging mit ihrer Klasse so oft wie möglich in den Wald. «Mir ging es schon damals darum, dass die Kinder elementare und authentische Erfahrungen machen können. Ich wollte mit ihnen zusammen die Welt entdecken», sagt sie. «Allerdings braucht ein solcher Ansatz Mut und Vertrauen in die Umwelt.» Ein Lagerfeuer, ein Bach, ein Sackmesser: Das kann ein Abenteuer, aber auch eine Gefahr sein.

Bei den Waldkindern St.Gallen geht es darum, dass die Kinder die originalen Sinneseindrücke kennenlernen. Der Wald ist ihre Wohnung und die Spielsachen sind, was die Natur hergibt. Ein Tannenzapfen wird dabei beispielsweise schon mal in ein Telefon umfunktioniert. In St.Gallen sind mittlerweile rund 130 Kinder bei den Waldkindern beschult. Die Gruppen treffen sich in Riethüsli und St.Georgen, in der Notkersegg und in Rotmonten.

In den Ortschaften um St.Gallen herum sind in den vergangenen Jahren ebenfalls mehrere Initiativen entstanden. In Flawil startete der Waldkindergarten im Schuljahr 2004/05, in Teufen gibt es seit einem Jahr einen Waldkindergarten, und in Speicher ist die Eröffnung für diesen Sommer geplant. Während die Waldkindergärten in Flawil, Teufen und Speicher von der Volksschule getragen werden und die Eltern entscheiden können, ob sie ihr Kind in den Waldkindergarten oder in den Regelkindergarten schicken möchten, handelt es sich bei jenem in St.Gallen um ein privates Angebot. Nur wer bereit ist, zusätzlich zu bezahlen, kann sein Kind in den Waldkindergarten schicken. Die Kosten orientieren sich am Einkommen der Eltern und beginnen bei einigen hundert Franken pro Monat. Im Waldkindergarten tut sich daher auch eine gesellschaftliche Schere auf.

Die Suche nach dem richtigen Wald

«Meist interessieren sich Familien für den Waldkindergarten, die auch privat viel in der Natur unterwegs sind», sagt Marius Tschirky. Der Liedermacher und Leiter der «Jagdkapelle» gehörte zu den Gründern des Waldkindergartens in St.Gallen. «Migrantenkinder und Kinder aus sogenannt bildungsfernen Schichten hatte es hingegen zu meiner Zeit in St.Gallen fast keine.» Als Berater unterstützt Tschirky aktuell die Initianten der Waldkindergärten in Speicher und Teufen. Die grössten Unterschiede zeigen sich laut Tschirky bei der Organisation. Einen öffentlichen Waldkindergarten aufzubauen, sei etwas komplizierter. «Die Abläufe sind viel langsamer und komplexer. Das fängt schon bei der Suche nach einem geeigneten Wald an», sagt er. Bei diesem müsse es sich aus versicherungstechnischen Gründen um einen Gemeindewald handeln. Zudem müsse er durch einen geeigneten Schulweg erschlossen sein, der sich für die Kinder sämtlicher Gemeindegebiete eigne.

Die Arbeit in Speicher hat sich gelohnt. Dem Start des Waldkindergartens im Sommer steht nichts mehr im Weg. Laut Schulleiter Pascal Hofstetter haben sich bereits rund 15 Kinder angemeldet. «Die Schulkommission hält den Waldkindergarten für eine sehr geeignete Unterrichtsform für das Kindergartenalter», sagt er. Der Waldkindergarten wird anstelle eines bisherigen Regelkindergartens eröffnet. Dessen Räume bleiben bestehen und dienen als Besammlungs- und Rückzugsort. «Es kann uns also niemand vorwerfen, es handle sich um eine Sparmassnahme zugunsten der Schule, etwa weil ein Waldkindergarten kein Gebäude benötigt», sagt Hofstetter.

Flawil bezeichnet den Waldkindergarten als eine wertvolle Ergänzung zum traditionellen Regelkindergarten. «Der Waldkindergarten erweitert und bereichert unser Angebot und macht unseren Kindergarten vielseitiger», sagt Schulratspräsident Christoph Ackermann. Gerade für Kinder mit starkem Bewegungsdrang ermögliche er einen guten Einstieg in die obligatorische Schulzeit. «Grundsätzlich ist er aber für alle Kinder ein wertvoller Ort für bewegtes und sinnliches Leben, gerade in der heutigen Zeit, in der Bewegungsmangel und kopflastige, virtuelle Freizeitgestaltung weit verbreitet sind.»

St.Gallen bleibt privat

Die öffentlichen Schulen können individuell entscheiden, ob sie einen Waldkindergarten anbieten möchten oder nicht. Gemäss Alexander Kummer, Leiter des Amts für Volksschule im Kanton St.Gallen, sind sie nicht zur Finanzierung von Privatschulen verpflichtet. Als Privatschule zählt in der Stadt St.Gallen auch der Waldkindergarten.

Es gibt seitens der Stadt keine Bestrebungen, den Waldkindergarten in das Angebot der Volksschule aufzunehmen. «Wir haben nicht die Idee, via städtische Gelder naturpädagogisch inspirierte Angebote outsourcen zu wollen», sagt der St.Galler Stadtrat und Bildungsdirektor Markus Buschor. Vielmehr wolle man eine vielfältige Methodik fördern und dafür sorgen, dass deren Elemente vermehrt in das Konzept der öffentlichen Schule als «Schule für alle» einfliessen. Als Beispiel dafür nennt er den Waldtag, an dem inzwischen viele städtische Kindergärten mitmachen und den Unterricht in den Wald verlegen.

Den Waldtag der öffentlichen Kindergärten nennt auch Waldkindergarten-Pionier Tschirky als Beispiel dafür, dass die Naturpädagogik unter Fachkräften, Lehrpersonen und Eltern gleichermassen anerkannt ist. «Vor 20 Jahren war das noch ganz anders. Damals waren wir mit dem Vorurteil konfrontiert, dass Naturpädagogen nur die Ökos seien und solche, die Bäume umarmen», sagt er. Den Waldkindergarten und den Regel-Kindergarten möchte Tschirky nicht gegeneinander aufwiegen. «Es steht und fällt immer alles mit der Lehrperson. Es kommt immer darauf an, wie sie die Lernstoffe vermittelt», sagt er.

Ob es sich um den Wald oder ein Schulzimmer als Unterrichtsort handle, sei demnach zweitrangig. Allerdings findet Tschirky, dass der Wald einer der geeignetsten Lernorte sei. «Er ist voller Mathematik, Schrift und Sprache.»

Nina Rudnicki, 1985, ist freie Journalistin in St.Gallen.